

10. Sonntag im Jahreskreis (Jahr B)

St. Pantaleon, 10.06.2012

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesus Christus ging in ein Haus, so berichtet uns heute das Evangelium der hl. Messe, und die Leute strömten dorthin, um ihn zu hören. Es „*kamen so viele Menschen zusammen, dass er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten*“ (Mk 3, 20), heißt es dort wörtlich. Das ist sehr erstaunlich, denn, wie jeder weiß, pflegen die Menschen nicht gerade zahlreich zu religiösen Veranstaltungen zu gehen, zu Jesus aber gingen sie wohl. Wieso? Das ist die Frage, die wir unbedingt erklärt haben möchten, denn dieser Jesus, der damals bei den Menschen offenbar gut ankam und darum den vielen Zuhörern erfreuliche Lebensperspektiven erschließen konnte, derselbe Jesus von damals will heute wieder einmal möglichst viele Menschen um sich sammeln, um sie über seine Frohbotschaft zu informieren und ihnen damit den Weg der Erfüllung und des Glücks zu öffnen. Diesmal will er es jedoch nicht mehr allein tun, sondern mit uns und durch uns, denn er hat die Christen inzwischen so dicht an sich gezogen, dass er meistens tatsächlich nur durch sie und mit ihnen nach außen wirkt. Dieses neue Projekt Jesu in unserer Zeit ist „*die Neuevangelisierung der Welt*“. Vor diesem Hintergrund ist es nur logisch, dass diejenigen, die sie betreiben sollen - das sind wir! -, auf ihn schauen, auf Christus, um von ihm zu lernen, wie man es schafft, dass viele Menschen sich für Gott und Kirche interessieren, trotz des prinzipiell spärlichen Interesses der Allgemeinheit für diese Themen. Ja, was hat Jesus getan, dass er das schaffte, was die anderen, etwa die Schriftgelehrten und Pharisäer, nicht zu schaffen vermochten? Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, was hat Jesus anders getan, dass die Leute so zahlreich zu ihm gingen? Das sage ich Ihnen gerne: Jesus hat den Zuhörern die Augen für die Erhabenheit und Größe des Religiösen geöffnet, er hat ihnen klar gemacht, dass Religion mehr ist als nur die Einhaltung einiger rein kirchlicher Obliegenheiten außerhalb des normalen Verlaufs des alltäglichen Lebens. Jesus hat den Zuhörern Gott als den Freund gepredigt, und die Religion als die vertrauensvolle Beziehung des Menschen zu diesem guten Gott, der die Menschen halt über die Maßen liebt. So konnten die Zuhörer Jesu verstehen, dass die Religion kein Klotz am Bein ist, kein drohender Verpflichtungskatalog, kein Gebetsformalismus, u. ä. mehr. Sie begriffen, dass die Religion im Grunde nichts anderes ist, als in Kontakt mit diesem guten Gott zu treten und mit ihm zusammen zu leben! Das war zweifellos eine ganz positive Sicht der Religion, sie gefiel seinen Zuhörern logischerweise sehr, denn sie sprach ihnen aus dem Herzen. Die meisten unter ihnen waren von Christus derart begeistert, dass sie von da an ihre

Jünger wurden, was keineswegs bedeutete, dass sie ihren Standort in der Welt verändern mussten. Jeder blieb vielmehr an dem Platz, wo er ohnehin schon immer war, und dort versuchte er nach dem Geiste zu leben, den er von Jesus gelernt hatte. Dass diese Menschen dann aufblühten und echt glücklich wurden, versteht sich von selber. Denn sie waren motiviert.

Das war also das erste, was Jesus damals den vielen Menschen klar vor Augen führte, die zu ihm kamen, und das soll auch das erste sein, was die Neuevangelisierung den Menschen unserer Zeit ebenso klar vor Augen führen soll: dass die Religion eben kein Klotz am Bein ist, keine Belastung, kein Hindernis für den Genuss des Schönen und Guten. Hören Sie, was unser Hl. Vater Benedikt XVI. diesbezüglich einmal wörtlich sagte: *„Haben wir alle nicht irgendwie Angst, wenn wir Christus ganz herein lassen, uns ihm ganz öffnen, könnte uns etwas genommen werden von unserem Leben? Müssen wir nicht auf so vieles verzichten, was das Leben erst so richtig schön macht? Würden wir nicht eingeengt und unfrei? ... Nein. Wer Christus einlässt, dem geht nichts, nichts – gar nichts verloren von dem, was das Leben frei, schön und groß macht. Nein, erst in dieser Freundschaft öffnen sich die Türen des Lebens. Erst in dieser Freundschaft gehen überhaupt die großen Möglichkeiten des Menschseins auf. Erst in dieser Freundschaft erfahren wir, was schön und was befreiend ist ... Habt keine Angst vor Christus! Er nimmt nichts, und er gibt alles. Wer sich ihm gibt, der erhält alles hundertfach zurück“* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 168, S. 36). Schöne, vor allem aber treffende Worte, nicht wahr? Mögen sie uns bei unseren Bemühungen, die Neuevangelisierung in unseren persönlichen Milieus zu verwirklichen, stets begleiten. Wir wollen also den Menschen sagen, dass die Religion befreit, dass sie die Seele öffnet, es ist nämlich eine Erfahrungstatsache, dass wer in Kontakt mit Gott lebt – darin besteht ja die Religion - nicht nur vom Sittlichen her, sondern auch vom Gesamtmenschlichen her besser, angenehmer, gerechter, zuvorkommender, zugänglicher, liebevoller wird. So predigte Jesus, meine lieben Schwestern und Brüder!, und in diesem Geiste soll auch die vom Papst so heiß ersehnte Neuevangelisierung geschehen.

Gehen wir nun zu dem Anfang zurück: Was war das Geheimnis für den Erfolg Jesu? Wieso gingen so viele Menschen zu ihm? Im Gegensatz zu den Pharisäern und Schriftgelehrten, die in ihren Predigten vorwiegend nur fachtheologische, exegetische, direkt religiöse und gottesdienstliche Themen behandelten, und dies öfters mit klitzekleiner provinzieller Prinzipienreiterei (Vgl. Lk 11, 42 ff.), weitete Jesus in seinen Predigten den Blick über den Tellerrand des lediglich direkt Religiösen auf die ganze Wirklichkeit des gesamten menschlichen Lebens hinaus und zeigte den Zuhörern an, wie sie bei der Gestaltung ihres

durch und durch normalen, alltäglichen Lebens zur persönlichen Erfüllung gelangen konnten. Er sagte ihnen: *„Wenn ihr das, was ihr ohnehin tun sollt, fachlich gut und aus Liebe zu Gott tut, dann findet ihr zu eurer Erfüllung“*, mit anderen Worten: *„dann seid ihr auf dem Weg der Heiligkeit“*. Das war eine ganz andere Musik. So hatte noch keiner gepredigt. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, das ist eben die Andersartigkeit Jesu! Jesus trat in seinen Unterweisung und Predigten nicht als Berufsexeget auf, auch nicht als Verkünder gottesdienstlicher Vorschriften. Jesus sprach vielmehr über das Leben draußen, über die Liebe, über die Arbeit, über die Gerechtigkeit, über die familiären Verhältnisse, über die Freiheit und über die persönliche Verantwortung, über die Erziehung der Kinder, über die Ehe, über die Reinheit des Herzens und über den Umgang miteinander, er sprach über die Barmherzigkeit mit denen, die gegen uns schuldig geworden sind, über die Lebensarroganz vieler, über den Stolz und den Egoismus mancher, über die Dienstbereitschaft und über die Freude und das Glück, er sprach über die Einfachheit des Herzens, über die Vergebung, über das Verständnis und schließlich gleich dem Schlussakkord einer Symphonie, über die Liebe: das sei sein Gebot und das untrügliche Merkmal, an dem die Menschen seine Jünger erkennen sollen: *„Liebt einander, wie ich euch geliebt habe, daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid“* (Joh 14, 34 -. 35). Das war die Predigt Jesu eben. Eine Predigt, die das Leben der normalen Menschen im Alltag fokussierte und Orientierung gab, wie das Leben eben glücken konnte. Es war eine Predigt am Puls des Lebens, nicht am grünen Tisch entstanden. Sie hatte die Frische des Quellwassers und sprach deswegen die Menschen in ihrer persönlichen Befindlichkeit voll an. Kein Wunder, dass die Menschen immer zahlreicher zu ihm gingen.

Und hier muss die Neuevangelisierung ansetzen, wenn sie den Erfolg haben will, den Christus bei seinen Predigten erfuhr. Wir müssen unseren Freunden und Bekannten sagen, dass sie noch viel glücklicher sein können, dass sie in ihrer ganz konkreten persönlichen Situation, zu einem gelungenen Leben gelangen können. Meine lieben Schwestern und Brüder, wenn wir zu den Menschen unserer Zeit so sprechen, dann werden viele Menschen zu uns kommen und Männer und Frauen des Glaubens werden. Denn eines ist klar: die Themen, die die Menschen im Grunde interessieren sind die Familie, der Beruf und die Gesellschaft: das ist der Rahmen, in dem das Leben der Menschen sich abspielt. Wenn jemand die Botschaft hört: *„Hör mal zu: Da, gerade da, wo du bist, da kannst du zu deiner Erfüllung gelangen, zu deiner Lebenserfüllung“*, so ist das eine gute Nachricht für ihn, eine Botschaft, die seine Hoffnung entflammen lässt. Jeder Mensch hat von Natur aus eine Sehnsucht nach Fülle, eine Neigung zum Ganzen, zum Ungeteilten. Mit seiner Aufforderung, aus seinem Leben und Tun in

Familie, Beruf und Gesellschaft mehr zu machen, sprach Jesus den Menschen aus der Seele. Und genau das wollen wir tun, das ist eben die Neuevangelisierung: die Menschen für Gott zu öffnen, dort, wo sie sind. Wir werden den Leuten also sagen: *„He, kommt ihr doch zu uns, ihr, die ihr das Glück sucht und es nur aktuell findet und nur kurz genießt, kommt doch zu uns, wir zeigen euch, wo das Wasser springt, das frische, rauschende Wasser, das euch vom Schmutz des Lebens reinigt, kommt doch zu uns, wir zeigen euch am Horizont eures Lebens ungeahnte Perspektiven der Entfaltung, kommt doch zu uns, wir wissen, wie die Sehnsüchte des Menschen nach Geborgenheit und Verständnis, nach Liebe und Vertrauen gesättigt werden, kommt doch zu uns, und ihr werdet die frische Luft der Gottheit atmen, eine Luft, die euch eine unbändige Kraft zum Unternehmen großer Projekte verleihen wird, kommt doch zu uns, und ihr werdet euch geliebt, gemocht und gebraucht wissen. Ihr werdet erfahren, das das Glück ein Zustand sein kann“.*

Wenn wir so oder ähnlich, jedoch immer mit Natürlichkeit, zu den Menschen reden, mit denen wir zu tun haben, dann werden sich viele wahrscheinlich angesprochen fühlen. Sie werden begreifen, dass es eine ganz große Sache ist, in ihrer normalen Tätigkeit in der Welt in eine tiefe Verbindung mit dem großen und doch zärtlich liebenden Gott treten zu dürfen. Sie werden Gott als ihren Freund und Begleiter erfahren. Und das ist wirklich unbezahlbar, das ist das Höchste der Gefühle. Wer sich bei ihrem Alltag so nah bei Gott weiß, der wird zwangsläufig selbstbewusster, zielstrebig, offener, er wird freier, ggf. verliert er die Ängstlichkeit und die Zaghaftheit. Das alles ist Neuevangelisierung, meine lieben Schwestern und Brüder. Christsein ist kein Klotz am Bein, es verengt den Geist nicht, ist keine Ansammlung von Gebetsverpflichtungen; Christsein ist der Glanz des Menschseins. Wer das versteht, der wird mit Freude Christ sein. Durch die Neuevangelisierung soll diese Einsicht möglichst vielen Menschen erschlossen werden. Es soll in unserer Kirche ein neuer Aufbruch entstehen, eine neue Ära. Die Zeit des Volkscristentums ist endgültig vorbei, an derer Stelle soll nun das aus Einsicht und Überzeugung persönlich gelebte Christsein treten. Denken Sie darüber nach, meine lieben Schwestern und Brüder, denn diese Überlegungen können uns zu neuen Ufern im Erleben unseres Glaubens führen, es ist nämlich ein ganz schönes Gefühl,, sich für Gott nützlich zu wissen.

Amen.